

demnach unterwürfig gemacht. Was ihm einmal des Interesses werth war, darin war er dann eben auch ganz gründlich. So hat er es vermocht, in seinem Fache Werke zu schreiben, welche in die erste Reihe der uhrmacherischen Literatur getreten sind. Wir wissen alle, dass seine Praxis als Uhrenfabrikant seiner Theorie nicht nachgekommen ist. Gerade auch dieses möchte ich mit seinem Charakter in Verbindung setzen. Die Theorie bringt an und für sich schon leicht zu dem Gefühl, dass man mit der betreffenden Sache bereits ins Reine gekommen ist auch ohne die Praxis; aber im besondern galt bei Grossmann: der Gedanke, reich zu werden, hatte für ihn wenig Werthvolles; die praktische Arbeit sollte ihm sein Brot geben, mehr wollte er nicht von ihr. Ihr Knecht werden, auch um den Lohn grösserer Erfolge, war seinem Charakter völlig fremd. Da lag es ihm dann viel näher, sich in den anderen Beziehungen des Lebens auszubilden und abzurunden.

In die erste Linie tritt hier sein Bürgersinn, seine beispiellose öffentliche Thätigkeit als Bürger unserer Stadt. Ein rechter, vollwichtiger, tüchtiger Bürger sein, das war in seiner Anschauung von Werth, das vollzog er darum auch an sich zu einer, ich wiederhole es, beispiellosen Allseitigkeit. Es ist kein städtisches Kollegium — Stadtgemeinderath, Kirchenvorstand, Schulvorstand u. s. w. — dessen Mitglied er nicht langjährig gewesen. Es ist kein gemeinnütziger Verein, der ohne ihn auch nur hätte sein können; die Feuerwehr, der Militärverein, die Krankenkasse, der Gewerbeverein, die Turnerei, der Gesangverein — soll ich sie alle aufzählen? Es gäbe doch kein volles Bild seiner Thätigkeit; denn von allen zugleich war er mehr oder weniger die Hauptstütze, von den meisten sogar die eigentliche Seele. Und in allen kam es ihm auf eine Last Arbeit nicht an, und die Zeit hatte da keinen Geldwerth für ihn. Glaubt mir, wir werden uns noch jahrelang oft genug umsehen und sprechen: Wo ist nur der Mann, der hier das rechte Geschick in die Sache bringt, der das maassgebende Wort spricht und dem sich die verschiedenen Geister willig unterordnen? Und er wird es eben sein, nach dem wir uns unwillkürlich umsehen. In seine Hinterlassenschaft an öffentlichen Aemtern und Arbeiten werden sich von uns viele theilen müssen, er schloss sie alle in sich ein. Darum würde vor allem Glashütte eine Sünde thun, wenn es Moritz Grossmann vergessen wollte, denn er war ihr treuester, ihr bester Bürger.

Bei seinem regen Sinn für das Grosse und Oeffentliche konnte es nicht fehlen, dass er sich auch mit der Politik beschäftigte. Nun in der Politik hat jeder seine Freunde wie seine Gegner. Aber jedenfalls werden ihm Alle auch da die Merkmale eines richtigen Mannes von Charakter zugestehen: er war in seinem innersten Mark und ohne irgend welche Bespiegelung durch und durch überzeugt, dass seine Partei thatsächlich für das deutsche Volk die richtige sei, er war von einer tadellosen Vaterlandsliebe beseelt — und er liess sich's dann Arbeit und Mühe, Wege und Zeit in einer Weise kosten, wie sich nur wenige Menschen für ihre politischen Ueberzeugungen aufopfern. Auch hier die Grundzüge seines Wesens: konsequenter Ernst des Nachdenkens und eiserne Willenskraft im Dienste des für werthvoll Erkannten.

In gleicher Weise charakterisirt sich seine religiöse und kirchliche Stellung. Sein religiöses Denken war nicht durch alle Schulen gegangen. Gegen manches Berechtigte war er spröde. Er nannte es Freisinn. Ich möchte es anders nennen; es war auch wieder das Bild seines Charakters: er gestattete sich auch in der Religion keine Nebensachen. Und er hatte selbst nachgedacht. Er sondirte das Gründliche, den Grund, das unausweichbar wahre und durchaus echte — er fand es in dem, was doch auch nach Aller Ansicht das wurzel-echteste aller Religion ist, in dem Glauben an den lebendigen Gott, an die Auferstehung, in dem Bewusstsein der unweigerlichen Verantwortlichkeit für unser ganzes Leben u. s. w., und was davon die nothwendigen Folgerungen sind, in der aufgeschlossenen Liebe zu Jesus Christus, dem Wohlthäter unserer Seelen, im Vertrauen zu ihm und der Theilnahme an seinem geheiligten Mahle. Das war in ihm; da brauchte man nur anzuklopfen und es gab Antwort. Da konnte er sich auch über

religionslose Leute mit Bedauern aussprechen. Darin blieb er dann auch seiner Thatkraft getreu. Darin ging er seiner Zeit — ihr habt es in unserer Stadt erlebt — in den Vortrag des Athëisten Klemich und opponirte ihm nachhaltig — und über dem Arbeitstischchen seines kleinen Sohnes hängt oben das Bild Luthers und darunter, dem Auge noch näher, ein kleines Bildchen des Hauptes, welches die Dornenkrone trägt. Das ist auch ein Zeichen!

Sogar in Einzelheiten des Lebens trat die Eigenart seines Wesens zu Tage. Z. B. war er von den mancherlei männlichen Liebhabereien, an denen wir anderen leicht mit einem Stückchen des Herzens hängen, fast ganz frei. Sie haben keinen Werth für den Charakter, er hatte sie gar nicht an sich herankommen lassen, sie interessirten ihn nicht, sie existirten für ihn nicht. — Besonders aber denke ich an die Wahl seiner Freunde. Man kann wol sagen: aus bloser sympathischer Neigung hat Grossmann nie jemanden zu seinem Freunde gemacht. Erst musste bei ihm die Achtung kommen, dann kam die Freundschaft. Das trifft schon bei seiner Liebe zu Glashütte ein; er sah hier Kräfte zirkuliren, Geist und Leben in Bewegung, fleissige Hände sich regen, sah, dass hier etwas wurde und noch weiter werden konnte, das konnte ihm denn diese ausdauernde Liebe für das Gedeihen der Stadt abgewinnen. Das trifft auch bei der Deutschen Uhrmacherschule in den Mauern unserer Stadt zu; es verging kein Tag, dass man ihn nicht dorthin gehen sah, er gab selbst einige Stunden, sie hat ihm unendlich viel Zeit gekostet, aber in diesem Hause fand er auch eine vielversprechende Entwicklung sichtlich im Gange, fand die Hoffnungen der nationalen Uhrmacherei sich glänzend verwirklichen, und in jedem Arbeitssaal die unverkennbaren Zeichen der gründlichsten Tüchtigkeit — das konnte ihn so fesseln. Das trifft dann auch bei jedem einzelnen Freunde zu, mit dem er sich verbunden hat. Erst musste er an jemand etwas Werthvolles entdecken, Tüchtigkeit, Fleiss, festes gesundes Wesen, erst musste er jemand gründlich achten, dann erst that sich ihm sein Herz auf. Dann aber auch schnell und ganz. Denn zwischen seinem Herzen und einem tüchtigen Menschen konnte dann auch keinerlei Antipathie eine Scheidewand aufrichten. Das erstreckte sich bis auf Schüler der Uhrmacherschule. Ich habe ihn mehrmals zu mir über solche besonders tüchtige junge Leute sprechen hören, und ich kann nicht vergessen, welchen warmen Ton der Zuneigung, ja geradezu einer Art Befreundung in diesen Fällen seine Worte annahmen. In dieser von der Achtung geborenen Freundschaft nahm sein Wesen dann auch die feineren Linien des Zartsinns und der Weichheit der Empfindung an, welche man sonst nicht oft an ihm sah. Das schönste, was ich je von ihm gehört, war, wenn er von Adolf Lange sprach; da war sein ganzes Gesicht in Bewegung, da schlug ihm das Herz; oder von dem verstorbenen Pastor Köhler in unserm benachbarten Johnsbach. Schliesslich kam natürlich auch bei seiner Freundesliebe sein unveräusserlicher Thätigkeitstrieb zur Geltung. Moritz Grossmann hat keinen Freund gehabt, der ihm nicht auch etwas zu verdanken bekam. Das Fördern und Emporbringen zumal jüngerer Kräfte war ihm eine Lust; er fand den rechten Augenblick, ihnen zu nützen, fand haarscharf den rechten Ort, wo sie einzustellen waren. Ach, wieviel könnte ich, ihr Freunde, unter euch Namen aufrufen, und hervortreten müssten wie viele und bezeugen: auch mich hat er gefördert da und dort, und mich da, und einen jeden irgend einmal zur rechten Stunde. Das war seine selbige Charakterfestigkeit auch in der Liebe.

Liebe Christen! Sich treu bleiben, nichts Halbes an sich lassen, nichts Echtes kennen, ohne es sich anzueignen, nichts Werthloses für einen an sich herankommen lassen — sind das nicht die Bedingungen, unter denen jemand zu einem rechten wurzelechten, naturgemäss abgeschlossenen Menschen werden kann? Und gerade das war Grossmann geworden, ein echter einfacher Charakter im schmucklosesten, aber auch vollsten Sinne des Wortes. Was dem Menschen recht eigentlich natürlich ist, das werden darum wir bei ihm, wenn wir uns besinnen, alles vorfinden.

Denkt z. B. an die fröhliche Ruhe nach gethaner Arbeit.